Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner [Bernhard Stettler]

Autor(en): **Brändli, Sebastian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **55 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hältnisse der bischöflichen Schlösser und Residenzen nur als bescheiden bezeichnet werden können.

Der abschliessende Teil E des Bandes ist dem Konsum gewidmet, der als standesgemässer / nicht standesgemässer Konsum, öffentlicher / nicht öffentlicher Konsum und alltäglicher / nicht alltäglicher Konsum verglichen wird. Der Verfasser kann zeigen, dass der Bischof bei aller Sparsamkeit im Haushalt die Regeln der Repräsentation anerkannte, was ihn in eine Reihe mit seinen adligen Standesgenossen stellt. Die mit einem umfangreichen Anhang schliessende Untersuchung gibt erstmals die umfassende Möglichkeit, den Hof eines geistlichen Fürsten des Spätmittelalters über die Rechnungslegung zu erschliessen. Der Bischof konnte nicht nur sehr gut haushalten, sondern hat auch sein geistliches Amt ernst genommen. Bei ihm fielen somit Komponenten zusammen, die seinen Hof vielleicht zu einem Sonderfall werden lassen, dennoch ist dieser Hof damit in hervorragender Weise von den Rechnungen her erschlossen worden. Das vorliegende Werk ist ein wichtiges Beispiel dafür, dass weitere, vergleichbare Arbeiten über geistliche Herrschaften des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit angefertigt werden sollten. *Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen*

Bernhard Stettler: **Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner.** Zürich, Verlag Markus Widmer-Dean, 2004. 438 S.

Geduld und Beharrlichkeit sind keine besonders modern anmutenden Tugenden. Der Forschertyp, der sich Zeit seines Lebens einem bestimmten Gegenstand in aller Sorgfalt widmet, ist unter den Bedingungen der modernen Wissenschaft selten geworden. Ein Vertreter dieser Spezies ist aber Bernhard Stettler, der sich lebenslang mit der Herausgabe des Werks des Glarner Historikers Aegidius Tschudi beschäftigt hat, und der in seinem Buch über das 15. Jahrhundert der Eidgenossenschaft sich sozusagen die Quintessenz seines Lebenswerks aus dem Herzen schreibt.

Lebenswerke haben es in der Regel in sich, dass sie keinen Paradigmenwechsel einleiten, sondern einen solchen allenfalls konsolidieren. Letzteres ist bei Stettler der Fall. Die Entlarvung der Gründungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft als Mythos des 19. Jahrhunderts geschah bereits seit den 1950er Jahren durch den damaligen Zürcher Mediävisten Marcel Beck, publikumswirksam fortgeführt durch den Beck-Schüler Otto Marchi, der 1971 mit seiner «Schweizergeschichte für Ketzer» auch einer weiteren Öffentlichkeit das Ende des Paradigmas näherbrachte. Das Verlassen eines Paradigmas ist das eine, ein neues zu schaffen das andere. In seinen Überlegungen zum Paradigmenwechsel ging Thomas S. Kuhn davon aus, dass ein Paradigma vor allem durch den Erfolg eines neuen überwunden wird. Im vorliegenden Fall verlief der Vorgang allerdings anders. Die Überwindung des Gründungsmythos-Paradigmas erfolgte zwar mit Argumenten, doch eine gesicherte Neuinterpretation liess noch einige Zeit auf sich warten. Die bisher wichtigste Station für eine solche war wohl die unterdessen zum Standardwerk anvancierte *Verfassungsgeschichte der Alten Schweiz,* die Hans Conrad Peyer 1978 vorlegte. Peyer untersuchte im kleinen Band insbesondere die staatsrechtlichen und -politischen Bedingungen der Jahrhunderte nach 1291, stellte die damals entstehende Eidgenossenschaft in den Rahmen gleichzeitiger, durchaus vergleichbarer «Bünde» und prägte für die staatsrechtliche Qualität des frühneuzeitlichen Zustands unseres Territoriums den Begriff *Bundesgeflecht,* um den labilen, nach vorne offenen Charakter zu betonen und die nur potentielle Festigkeit

der damaligen Eidgenossenschaft vom späteren, gefestigten Zustand des Bundesstaates abzugrenzen.

Stettlers Werk fusst in seinen Interpretationen in diesen langjährigen Auseinandersetzungen. Seit den frühen 1970er Jahren hat der Autor selbst an dieser Debatte durch regelmässige Beiträge in der SZG und in der wissenschaftlichen Kommentierung von Tschudis Werk teilgenommen. Die lebenslange Beschäftigung mit dem Glarner Historiker hat für Stettlers Werk eine klare Rahmensetzung abgegeben. Zum einen strotzt seine Quintessenz von einem Materialreichtum, der seinesgleichen sucht. Zum andern hat Tschudi in gewisser Weise auch die von Stettler angewandte Methode vorgeprägt: trotz einer längeren Einleitung mit sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Bemerkungen bleibt Stettlers Hauptaugenmerk auf klassischer Analyse und Deutung der auf uns gekommenen Zeitdokumente – neben der Analyse der Verträge und Vereinbarungen kommt auch den diversen Chroniken ein hoher Stellenwert zu. Trotz – oder eventuell gerade wegen – dieser methodischen Fokussierung und Festigkeit gelingt Stettler die Formulierung des neuen Paradigmas besonders überzeugend. Er beschreibt so letztlich mit den Mitteln der Ereignisgeschichte, wie an die Stelle des Gründungsmythos das spezifische Ringen um *die* Eidgenossenschaft im Verlaufe des 15. Jahrhunderts zu setzen ist. Für die Neubewertung der Verträge in ihrer Entwicklung setzt Stettler an die Stelle von Peyers *Bundesgeflecht* den Begriff *Bündnisverbund*. Mit der Verdoppelung von *Bund* in diesem Begriff betont er stärker die politischen Aspekte, die zur Besonderheit der schweizerischen Eidgenossenschaft geführt haben. Nochmals: Die Besonderheit besteht nicht in der Existenz eines Bundes im 15. Jahrhundert (deren gab es viele), sondern in deren Fixierung, Festigung und Weiterführung, welche zunächst im Rahmen des Römischen Reichs, dann in langsamer Ablösung und Verselbständigung erfolgte.

Stettler folgt den politischen Ereignissen und schreibt insbesondere dem Schwabenkrieg und dem Alten Zürichkrieg sowie dem Erwerb und der Verwaltung *Gemeiner Herrschaften* einen hohen Stellenwert für das geschilderte räumliche Zusammenwachsen, für das entstehende System gegenseitiger Verpflichtungen und – zentral – für den Aufbau des kulturellen Zusammenwachsens (Identitätsbildung) zu. Daneben werden aber eine Unzahl anderer relevanter Prozesse und Entwicklungen dargestellt, was zu einem sehr komplexen Gesamtbild zusammengefügt wird. Diese Komplexität wird für den Leser noch verstärkt durch zwei zusätzliche Zugänge. Zum einen flicht der gewiefte Didaktiker zwecks besserer Veranschaulichung zwölf Quellentexte in den Fliesstext ein, zum anderen werden die Illustrationen aus den Schweizerchroniken mit ihrerseits nochmals instruktiven Legenden versehen. Dazu kommt, dass im Text selber häufig längere Passagen direkt aus den Quellen exzerpiert werden, was einem des Schweizer Dialekts nicht mächtigen Leser eine zusätzliche Leseschwelle aufrichten dürfte.

Der schön gestaltete Band behandelt eine für die schweizerische Eidgenossenschaft in der Tat konstitutive Phase. Er ist in hohem Masse lesenswert, wenn auch für den Leser anspruchsvoll. Er fasst die Grundzüge des neuen Paradigmas über das Entstehen der schweizerischen Eidgenossenschaft in überzeugender Weise zusammen. *Sebastian Brändli, Zürich*

Martin Bundi: **Gewissensfreiheit und Inquisition im rätischen Alpenraum.** Demokratischer Staat und Gewissensfreiheit. Von der Proklamation der «Religionsfreiheit» zu den Glaubens- und Hexenverfolgungen im Freistaat der Drei Bünde